











# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende  
praktische  
Zeitungs-Beilage

Ackerbau, Viehzucht,  
Haus  
und Hof.

№ 9.

## Bauernregeln.

Regen in der Walpurgisnacht (1.),  
hat immer ein gutes Jahr gebracht.

Bienenschwärme im Mai,  
bringen uns viel Heu.

Im Mai kühl und naß,  
füllt er den Bauern Scheun' und Faß.

Mamertus, Pankrätius, Servatius,  
bringen oft Kälte und argen Verdruß.

Auf Petronellentag Regen,  
wird sich der Haler legen.

Vor Nachtströf' bist du sicher nicht,  
bis daß herein Servatius (13.) bricht.



## Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Mai.

Von M. Danfker.

Bei unprogrammiertem Wetter ist es recht schwer, die Arbeiten einen Monat vorher festzusetzen; hier heißt es eben schnell überlegen und mit den gegebenen Verhältnissen rechnen, jedenfalls aber ist kein günstiger Tag mehr zu veräumen. Die Winterlaaten müssen nachgesehen, und falls sie zu dick stehen, geschrippt werden. Hat man in den letzten Jahren starkes Lagern des Getreides festgestellt können, so liegen jedenfalls Düngesehler, besonders Überschuß an Stickstoff vor. Hier kann man durch Düngen mit Thomasmehl helfen, welches nicht nur die Erträge und die Güte der Frucht verbessert, sondern auch die Halme stärker macht und so das Lagern verhindert. Was von den Arbeiten des letzten Monats noch zurück ist, muß jetzt schleunigst nachgeholt werden. Das Regen der Spätkartoffeln wird beendet. Man säet noch Hanf und Rüben. Zudez- und Runkelrüben werden gedreht. Im Mai muß auch der Befämpfung des Unkrautes große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hauptregel für den praktischen Landwirt ist es, kein Unkraut zur Blüte gelangen zu lassen, wenn es sich nur eben verhindern läßt. In den Sommerlaaten, denen bei trodener Witterung ein Begießen nicht schadet, läßt man die jetzt leicht sichtbaren Disteln austreiben, eine Arbeit, die viel zu sehr vernachlässigt wird. Luzernefelder können schon gemäht werden, sie liefern ein vorzügliches Grünfütter. Ein früher Schnitt ist sogar zu empfehlen, da beim späten Mähen der dritte Schnitt in Frage gestellt wird. Auf den Wiesen wird bei Trockenheit möglichst nur mit klarem Wasser bewässert, im übrigen bereite man alles zur Feuernte des nächsten Monats vor und in Begenden mit vielem Regen sorge man doch endlich für die Einführung von Trockenstellen für Klee- und Wiesenheu. Wenn man sieht, was in nassen Sommern an Heuwert verloren geht, so kann man die Klüßkändigkeit in dieser Sache gar nicht begreifen. Die Trockenstellen bezahlen sich mandmal in einem Jahre und das schnell getrocknete Heu hat nicht nur einen höheren Futterwert, sondern auch einen höheren Geldwert.

Im Viehstalle beginnt mit der Grünfüt-

terung ein Übergang, der, um ernstliche Störungen der Gesundheit zu verhüten, mit großer Vorsicht und nur langsam durchgeführt werden darf. Man gebe zunächst nur geringe Mengen Grünfütter zum gewohnten Trockenfütter und vergrößere diese allmählich. Überhaupt gebe man so lange Trockenfütter dazu, als man solches noch hat, und falls man die Tiere austreibt, gebe man vor dem Austreiben noch eine tüchtige Portion Trockenfütter.

Im Rindviehstalle achte man besonders auf den Übergang, da jedes Verfehlen sich hier gleich rächt und sowohl die Menge als die Güte der Milch beeinflusst. Wo die Maul- und Klauenseuche noch in einer Gegend herrscht, verschiebe man bei gedumdem Viehbestand und genügenden Futtermitteln das Austreiben, so lange es geht. Jede Wirtschaft soll heute etwas Viehzucht über Bedarf treiben, damit die deutsche Landwirtschaft mehr und mehr den Markt bedienen kann. Die Milch ist mit der steigenden Wärme recht sorgfältig zu behandeln. Bei Stallhaltung der Kühe sorge man besonders für Selte und Luftigkeit.

Bei den Pferden wird durch zu starke Grünfüttergaben sehr leicht die gefährdete Kolik auftreten, daher Vorsicht beim Füttern und dem nachfolgenden Tränken. Es gilt dies ganz besonders für die Kohlen, und sorge man auch, daß sie bei heißem Wetter den Schatten aufsuchen können. Tüchtige Wetterdecken sind sehr zu empfehlen. Hengste werden kastriert, die Kohlen langsam entwöhnt. Huf- und Schweißbildung der jungen Tiere sind zu beachten und hüte man sich etwaige Mangelheiten mitzumachen. Man lasse dem Pferde seinen langen Naturischweif, er ist nicht nur zur Zierart da. Aderpferde mit Scheuklappen und coupiereten Schweifen — ja wohl, es gibt auch solche — sind Zerrbilder, die ein sehr sonderbares Licht auf den Bestand ihrer Bestker werfen.

Schweine können bei günstiger Witterung auf Klee- und Brackfeldern, sowie auf Wiesen weiden, doch müssen sie ein gutes Morgen- und Abendfütter haben. Man schütze die Schweine gerade in dieser Übergangszeit auch vor dem zu grellen Wechsel zwischen der Tageswärme und der Nachtkälte, da sonst leicht Erkältungskrankheiten, Halsbräune u. m. sich einstellen. Beim ersten Auftreten versäume man nicht, einen Vieharzt zu Rate zu ziehen und mancher allzu

sparsame Landwirt sollte doch bedenken, daß es immer vorteilhafter ist, mit dem Vieharzt als mit dem Abdecker zu verkehren. Als Hausmittel gegen die Halsbräune soll sich das Einreiben und Massieren mit Petroleum gut bewährt haben, doch habe ich mit diesem Mittel noch keine Erfahrungen aus erster Hand sammeln können. Niemals aber wende man die mit so großer Reklame angebotenen Geheimmittel an, wenn sie nämlich sind — so sind sie es meist in erster Linie für den Geldbeutel des Fabrikanten. Während der Krankheit können die Tiere nur sehr schlecht schlafen, daher gebe man wenig, aber sehr gute, flüssige Speisen mit kräftigem Milchzuschuß. Dem reinen Trinkwasser, welches stets frisch zur Verfügung stehen soll, mische man etwas Glaubersalz bei.

Die Schafe werden geschoren und sorge man nachher für reichliche, frische und trodene Streu, damit sie sich nicht erkälten.

Ziegen und Kiezen können auf die Weide gebracht und angepflückt werden. Auch sie sollen morgens etwas Trockenfütter erhalten, doch ist bei ihrer Fressart die Gefahr nicht so groß, wie bei den anderen Vieharten. Durch Ziegen können besonders Berglehnern u. m. ausgenüht werden. Zum Gebelien der Ziegen ist es vorteilhaft, wenn sie neben dem Grase auch Kräuter und Laubwerk bekommen. Man gebe ihnen aber keinen frischen Holunder, obgleich sie auch diesen sehr gerne fressen.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß gerade die Viehzucht in unseren Tagen sehr gute Ausichten bietet und mehr und mehr gepflegt werden soll. Besonders muß der Rindvieh- und Schweinelieferung für den Schlachtmarkt mehr und mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden, denn gelingt es der deutschen Landwirtschaft nicht, genügend Schlachtvieh zu schaffen, so kann keine Regierung die Grenzen geschlossen halten. Allerdings ist der Viehüberschuß in den benachbarten Staaten auch nicht so groß, als man annimmt, und mehrere derselben würden die Öffnung der Grenzen mit einem Ausfuhrverbote beantworten. Aber gejagt muß werden, da hilft nichts daran, und wer ein paar Schweine mehr mähet, tut mehr zur Lösung der Lage als derjenige, der die schönsten Reden hält.

Im Bienenstand fängt das „Schwärmen“ an. Alle Vorbereitungen zum Einfassen müssen dieserhalb getroffen werden.

Jahrgang 1912

Wer keine neuen Wälder ziehen will, muß die alten Wohnungen erweitern und die angelegten Weiselsellen zerstören. Stand und Größe sind rein zu halten und die Drohnenwaben aus dem Brutraum zu entfernen. Die Revision der Stöcke muß vorgenommen, die Drohnenwaben nebst den überflüssigen Arbeiterwaben aus dem Brutraum entfernt werden. Die Wabenvorräte schütze man durch öfteres Abschweifen vor den Wachsmoden. Man vertilgt die Wespen und Hornissen, die jetzt die Kolonien anlegen und hüte sich beim Füttern vor Honigverfälschung, weil sonst Räuberei entsteht.

Im Gemüsegarten sind Hacken, Häufeln, Vertilgen des Unkrautes, Gießen bei trockenem Wetter und weiteres Aussetzen von Gemüsepflanzen jetzt ständige Arbeiten. Bei feuchtem dunklen Wetter düngt man mit Jauche und flüssiger Latrine. Latrine soll nicht direkt an Pflanzen gebracht werden, die man ungetostet gießt, wie z. B. Salate. In Töpfen vorgezogene Gurken bringe man halben Mai ins freie Land und kann man von Anfang Mai ab auch Gurken- und Kürbiskerne direkt ins freie Land legen. Stangen- und Buschbohnen werden gelegt. Besonders bei Stangenbohnen aber überreife man sich nicht, damit nicht Spätzfröste die ganze Arbeit zu nichte machen. Bei Stangenbohnen sorge man für gute Bodenlockerung und die Stangen stelle man in windigen Gegenden nur im Verband. Man säet noch fortwährend Erbsen und ebenso Winter- und Rosenkohl zur Herbstpflanzung. Auch kann man noch Karotten und Kohlrabi für den Winterbedarf säen.

Auch im Obstgarten muß ständig gehackt und bei Trockenheit gegossen werden. Die im Frühjahr gemachten Veredelungen werden nachgesehen und, wenn nötig, mit einem neuen Verband versehen. Die wilden Triebe werden entfernt und der Zuchttrieb zurückgeschnitten. Das Unkraut wird entfernt und die Baumrinne loder gehalten. Auf das Vertilgen des Unkrautes ist besonders Obacht zu geben. Haben die Bäume abgeblüht, so werden sie nochmals mit einer 1/2proz. Lösung von Schwefel-Obstbaum-Karbolium durchgespritzt, und zwar besonders, um das Auftreten und Ausbreiten der verschiedenen Blattkrankheiten zu verhindern. Es ist dieses da besonders notwendig, wo in den letzten Jahren derartige Krankheiten auftraten und bei Sorten, die weicher und daher eher zur Erkrankung geneigt sind, desgleichen bei Bäumen, deren Früchte im letzten Jahre Schorflecken zeigten oder die stark unter Blattläusen gelitten haben. Dieses Bespritzen darf aber nie bei brennender Sonnenhitze oder kurz vor Mittag geschehen.

### Landwirtschaft.

**Beststellen in Kleeefeldern.** Wo zahlreiche Beststellen in Kleeefeldern vorhanden sind, füllt man dieselben bei nur einjährig vorgezogenem Bestande am besten durch Zufarnatklees aus, der noch in demselben Jahre einen reichlichen Schnitt gewährt. Soll dagegen der Klee mehrere Jahre auf dem Felde bleiben, so nehme man italienisches Raygras zur Ausfüllung der Lücken. Das Nachsäen des Kleeamens geschieht dadurch, daß man die Stoppeln mit eisernen Rechen wegnimmt und mit der Harke lockert, den Samen einstreut und dann mit dem Rechen unterbringt.

**Mischung von Mais und Erbsen.** Die Erbsen ranken an den Maisstengeln wie am Erbsenbusch empor, so daß das ganze Feld mit einer ungefähr mannshohen dichten Pflanzenmasse bedeckt ist. Die Einsaat von Erbsen oder Wicken unter den Mais ist um so angelegentlicher zu empfehlen, als dadurch nicht nur der Ertrag des betreffenden Alters vermehrt wird, sondern hauptsächlich deswegen, weil dieses Mengenfutter ein besseres Nährstoffverhältnis bedingt. Mais allein

enthält zu wenig, Erbsen und Wicken aber haben zu viel Eiweiß für die richtige Ernährung des Rindviehs. In der Mischung ergängt die eine Pflanze die andere.

### Fütterung.

Füttere gleichmäßig hinsichtlich der Art des Futters und vor allen Dingen regelmäßig hinsichtlich der Zeit der Fütterung.

### Pferdezucht.

Ein Mittel die Pferde vor Stechfliegen zu schützen besitzen die Araber und Türken in dem sogenannten Judenpech. Der Geruch desselben ist den Stechfliegen noch viel unangenehmer als derjenige einer Abkochung aus Walnußblättern. Das Judenpech (Asphalt) wird mit Öl eingeweicht, bezw. darin aufgelöst und mit dieser Lösung Zaum und Geschirr bespritzt.

### Geflügelzucht.

**Die Aufzucht der Truthühner.** Wenn man kräftige, gesunde, schnellwachsende, junge Truthühner aufziehen will, so füttert man dieselben die ersten acht Tage nach dem Ausschlüpfen mit gebackten, hartgekochten Eiern, gemischt mit feingehackten Brennnesseln. Nach 8 Tagen kann man dazu allmählich frischen, keineswegs aber über 2 Tage alten Quark beimischen und dann langsam zur völligen Quarkfütterung, immer Quark, gemischt mit frischgehackten Brennnesseln, übergehen und bei diesem Futter so lange verbleiben, bis die Jungen rote Köpfe bekommen. Hauptsache ist, daß die Brennnesseln zu jeder Fütterung frisch gehackt und dem Futter beigemischt werden. Die Jungen sollen, so oft sie es verlangen, jedenfalls aber viermal des Tages, abgefüttert werden. Trinkwasser ist bei dieser vorstehenden Fütterung nicht, oder höchstens nur sehr wenig notwendig. Bei genügendem Schutz gegen rauhes Wetter und Nässe werden sich die jungen Truthühner durch diese Fütterung bald zu kräftigen Tieren heranbilden.

**Acht Tage alte Küken** erhalten als Weichfutter eine krümelige Masse aus Buchweizenjährot, oder Gerstenschrot, oder Haferjährot, oder Maisjährot mit frischer Milch angemacht. Dazu gibt man dann das notwendige Grüne und etwas gefochtes zerkautes Fleisch, oder ausgepreßten frischen Hopfen, oder zerhackte Weizen- und Regenwürmer. Zur Ausbildung der Knochen fügt man auch etwas zerkauten Knochen, sogenanntes Knochenjährot oder Plankton (Heringsgrätenmehl), oder Garneelenjährot bei. Als Körnerfutter im Wechsel mit dem Weichfutter, und abends die trockenen Grützen und rohe Hirsekörner oder rohen Bruchreis im Wechsel. Als Getränk: frisches Wasser aus Selbsttränkeapparaten, welche das Kapwerden des Gefieders verhüten.

**Das Haupterfordernis für die jungen Enten** ist gutes, reines Trinkwasser, für die Rasttiere auch Badewasser. An Stelle des letzteren läßt man so bald als möglich, doch nicht vor Ablauf der dritten Lebenswoche, das offene Schwimmwasser treten. Beachte aber, die Tiere im Anfang nur bei gutem Wetter auf das Wasser zu lassen. Das offene Wasser ist für die Zuchttiere in doppelter Hinsicht von großer Wichtigkeit, denn einmal stärken die Tiere durch das ungehinderte Tummeln auf der Wasseroberfläche sehr schnell, sodann finden sie dort eine Menge ihrer Gesundheit und ihrem Gedeihen dienlicher Nahrung. Letztere läme zwar auch den für Markt und Küche bestimmten Jungtieren zuzustatten, aber da die ungehinderte Beweglichkeit den schnellen Fleisch- und Fettanbau beeinträchtigt, so tut man besser, diese Enten nicht auf das offene Wasser zu lassen, das

Trinkwasser dagegen reichlich, jedoch nur in solchen Gefäßen zu reichen, aus denen sie bequem zu trinken vermögen, die aber so eingerichtet sind, daß die jungen Enten keine Gelegenheit zum Schwimmen haben, weshalb man zweckmäßigerweise die Gefäße bis weit herauf mit sauberem Reis anfüllt.

### Bienenzucht.

Eine dauernde Bienenweide läßt sich erzielen: 1. Durch Anpflanzung von Weiden, Haselnuß, Schneebereen, Stachelbeeren usw. an sonst unbenützten Plätzen, wie Gräben, Teichen und Feldrainen. Solche Pflanzen gewähren mitunter dreifachen Nutzen: Durch das Durchwurzeln und Festmachen der Teichufer, durch den Honig, den sie an die Bienen abgeben, und durch ihre Früchte. 2. Als beste, andauernde Bienenweide sind besonders die Obstbäume zu empfehlen. Für den Imker gilt erst recht der Spruch: „Auf jeden Raum pflanz' ein Baum“. 3. Man sorge dafür, daß die Gemeindewege und öffentlichen Plätze außer Obstbäumen nur mit gut hängenden Bäumen, wie Linden, Akazien, Kastanien usw. bepflanzt werden, was nebenbei zur Verschönerung des betreffenden Ortes ungemein viel beiträgt. Namentlich sind es die Linden, die in manden Jahren unseren Bienen ganz enorme Honigschätze liefern. 4. Wenn irgend möglich, luche man das unmäßige Beschneiden und Einklinken der vorhandenen Alleegebäude zu verhindern. Solche Baumkrüppel sind doch keine Zierde mehr und liefern den Bienen auch keine Blüten.

### Obstgarten.

Der Frühjahrschnitt der Birn- und Aprikosenpalisade wird je nach Lage und Gegend von April bis Mai vorgenommen. Sobald die Frucht- und Blätterknospen voneinander zu unterscheiden sind, schneidet man diejenigen Zweige, welche Blüten- und Blattknospen tragen, d. h. solche Zweige, auf welchen drei Augen dicht beieinander stehen, ungefähr auf die Hälfte ihrer Länge zurück, beachte aber dabei, daß stets über einem Drillingsauge geschnitten wird. Die eine Knospe dieser Drillingsaugen ist stets eine Holzknospe, welche den Saft heranzieht. Schneidet man dagegen über eine solche Stelle, wo sich nur Zwillingaugen befinden, so kann es vorkommen, daß beide Blütenknospen sind, die wohl blühen, aber keine Früchte bringen werden. Die Zweige, welche nur Blütenknospen tragen, schneidet man bis auf zwei, d. h. auf den Ursprungsquelle stehende, schwach entwickelte, einzeln stehende Augen zurück. Letztere beiden werden sich schon entwickeln und zwei Triebe bilden, von denen der stärkste im folgenden Frühjahr als Fruchtträger verwandelt und wieder auf etwa die Hälfte über einem Drillingsauge zurückgeschnitten wird. Der schwächere Zweig wird wieder bis auf zwei Augen gekürzt. Mehr als 3-4 Drillingsaugen sollen an keinem zum Tragen bestimmten Zweige stehen bleiben. Die im Vorjahre fruchtbar gewesenen Zweige tragen nicht mehr und sind deshalb zu entfernen.

### Weinbau.

Das Anpflanzen der Reben wird in manden Gegenden vor dem Hacken ausgeführt und hat den Vorteil, daß der gehackte Boden nicht wieder zusammengetreten wird. Das geht aber nur auf solchen Böden, wo ein tiefes Hacken durch den Stand der Wurzeln oder die Art des Bodens ausgeschlossen ist. In lockeren, leichten Böden, wo tiefer gehackt werden kann, ist das Anpflanzen immer nach dem Hacken auszuführen weil sonst durch das Behaden die Pfähle wieder loder werden.

Je häufiger der Regen,  
Je reichlicher der Tau,  
Desto größer ist der Segen  
Im Feld und auf der Au.

# Für die Hausfrau.

Je mehr benezt von Tränen  
Des Herzens Blütenbeet,  
Desto höher wächst das Schöne,  
Das Liebe d'rein gezeit.

## Frühlingsmusk.

Nun kommt der Mai, nun kommt der Mai,  
Nun ist die schlimme Zeit vorbei;  
Der Frühling ist ins Land gerückt  
Und Feld und Wald sind neu geschmückt.  
Vom Birnbaum bringt Gevatter Star  
Im schwarzen Rock sein Schalkslied dar,  
Die Lerche singt im Jubelschall,  
Ganz heimlich lockt Frau Nachtigall,  
Und Wäiden schlagen den Takt dazu:  
Wach auf, mein Herz, trilli — trullu!  
Die Wiese glänzt im Sonntagskleid  
Mit Buschwindröschen überzweigt,  
Mit Himmelschlüßeln decoriert  
Und Maßlieb-Sternchen ausgeziert.  
Der Quell in tollem Übermut  
Trägt talwärts seine Silberflut  
Und Fackel gaukeln hin und her,  
Als ob die Welt ein Eden wär!  
Doch nur gemacht! Im Hinterhalt  
Steh'n noch drei Männer, eifig kalt,  
Die möchten gerne über Nacht  
Bernichten alle Frühlingspracht.  
Mit finstern Blicken schauen sie  
Auf diese Frühlingsinsonie.  
Und brummen grimmig in den Bart:  
„Das wäre uns die rechte Art,  
Zu halten einen Siegeschmaus,  
Nur zu . . . wir wischen euch eins aus!“  
Und heimlich kommen diese drei  
Eismänner über Nacht herbei  
Und blasen kerk, bald nah, bald ferne  
Auf all' die garten Blumensterne,  
Daß diese, fast zu Tod erschrocken,  
Uplötzlich in dem Wachstum stocken.  
Doch mit dem ersten Sonnenstrahl  
Springt auch der Lenz geschwind durchs Tal  
Und jagt die eingebrachten Feinde  
Zurück zur nördlichen Gemeinde,  
Bis nicht nur Herr Pankratius  
Mit seiner Sippshast weichen muß,  
Sondern des Winters Majestät  
Vorläufig ganz in Stücke geht.  
Drum immer lustig überall,  
Mit Amfelschlag und Droffelschall,  
Mit Finkenruf und Tarandei:  
Es kommt der Wonnemonat Mai!

## Großes Reinemachen.

An einem Frühlingstage ist's. Da geht ein mächtiges Brausen durch Welt und Haus. In der Welt draußen hatten die Frühlingsgeister ihren Einzug — und im Hause die Räume, Wäich- und Scheuergeister. „Rrrr —“ geht es ein Stockwerk höher und noch zweimal die Ohren martend: „rr — rrr“. „Du meine Güte,“ ruft Rentier Krause, „ich glaube gar, die Decke bricht herunter!“ Und er läßt sich auf seinen Polsterstuhl nieder, faltet die Hände über sein Speckbäuchlein und sieht mit einer Geberde des Schreckens empor zur Zimmerdecke, wo es so schauerhaft herumspektakelt. Da fällt auch noch oben ein Stuhl um, schwere Tritte gehen

hin und her. Fenster werden ausgehakt, „rrr“ machen wieder die Fußröllchen der Blüschjessel und eine Korporalstimme ertönt: „Aber Aujake, nu endlich 's Sofa, die verstopften Matratzen un Teppche runner und det allens hübsch ausjeglott!“ — Und richtig. Jetzt schiebt, schuppt und wuppt es oberhalb, als ob ein Schot Rinder Steden- und Schaupferd reiten. Auf der Treppe polktert's ebenfalls. Und dann schlagen ein paar Leute im Hofe mit Stöcken einen Generalmarsch: „klapp — klapp, klapp — klapp, de klappe de klapp!“ Hufte, Gufte, denn jetzt quillt der Staub auf! Meterhoch, haushoch — gleich einer Wolke. Das zwängt sich durch die Fensterritzen, drängt sich durch die Türspalten, scheidert wörmöglich durch die Wäuern! Hah! Hah! Duftende Grüße vom Hofe! Uff! Uff! Den Rentier Krause erzürgt es bald; angitvoll fährt er sich mit den Fingern zwischen Hals und Krage. Als nun noch gar oben die Scheuereimer klappern und Wurzelbürsten und Schrubber wie besessen die Diele polieren, nimmt der Rentier Mantel, Huf und Stod und stürzt, wie vom Entsetzen gepackt, aus dem Hause. — Inzwischen sänet auch noch die Gattin an „reine Wirtschaft!“ zu machen und „dreht sozusagen die ganze Bude um“. Als sich dann der heimtückende Gemahl darüber beschwert, wendet ihm sein Weib auch noch den Rücken, und der arme Rentier lernt so recht das Dichterswort verstehen: „Nun muß sich alles, alles wenden. . .“

## Küche und Keller.

**Kräuterjuppe.** Eine vorzügliche, ebenso wohlschmeckende, wie gesunde, häufig zur Frühlingstür verwendete Suppe erhält man, indem man im Frühjahr folgende Kräuter sammelt: Erdbeerbätter, wilden Sauerampfer, junge Brennnesseln, Gänseblümchenblätter, Schafgarbe, Gumbermann und Frauenmäntelchen. Eine Handvoll von diesen gemischten Kräutern werden gewaschen, fein gehackt, in Fleischbrühe einmal aufgekocht und die Suppe mit 1 bis 2 Eidottern und ein wenig Milch abgezogen.

**Fisch-Sauce.** 6 hartgekochte Eier werden fein gewiegt und in 2 Tassen Butter verrührt. Dies läßt man auf dem Herde ziehen, nicht kochen, fügt gewiegte Petersilie, Thymian und Salz hinzu und gibt die Sauce über jeden gekochten Fisch.

**Lammbraten.** Hierzu wählt man am besten das Schulterstück. Das Fleisch muß etwa 2 Tage alt geschlachtet sein und wird wörmöglich nicht gewaschen, sondern nur gut abgewischt, mit Salz bestreut und in einer Pfanne bei ziemlicher Ofenhitze unter fleißigem Begießen 1—1½ Stunden gebraten. Dann und wann schüttet man einige Löffel kräftige Fleischbrühe zu und gibt acht, daß der Bratenjag nicht zu braun wird. Die Sauce wird mit hellbraun geschwichtigem Mehl sämig gemacht und extra gegeben. Salat oder feines grünes Gemüse paßt am besten dazu.

**Champagnerbistuit.** Hierzu braucht man den steifen Schnee von 7 Eiweiß, 10 Eigelb, 200 Gramm Zucker, zwei Löffel voll Orangenzucker, 200 Gramm feines Mehl. Nachdem der Schnee geschlagen, wird Zucker und Eigelb darunter gemischt, diese Masse auf schwachem Feuer warm und dann wieder kalt geschlagen, dann das Mehl darunter gemengt, diese Masse mit dem Dreisterlaak in lange mit Staubzucker ausgestreute Formchen gefüllt, langsam gebaden, gewürzt und erhaben angerichtet.

**Sandtorle.** ¼ Kilogr. Zucker, ¼ Kilogr. Butter, ¼ Kilogr. Stärkemehl, ebenso viel Weizenmehl, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone sowie deren Saft und 5—6 ganz frische Eier. Zuerst wird die Butter mit den Dottern und dem Zucker gerührt, bis dieser nicht mehr knirscht, dann kommt das Mehl, zuletzt das Gewürz und das zu feinem Schnee geschlagene Weisse der Eier. Auch ein Löffel voll Krak kann des besseren Ausgehens wegen hinzukommen.

**Kaltsbraten.** Eine gut abgehangene Keule wird gehäutet, nach dem Klappen gespült und gezeihen, und dann in halb Butter, halb Speck schön von allen Seiten braun gebraten. Während des Bratens begießt man das Stück Fleisch mit Buttermilch statt mit Wasser, wodurch die Sauce sehr schmackhaft und der Braten saftig wird. Zuletzt verdickt man die Sauce mit etwas Mehl.

**Saure Sahnen-Blinen.** Man schlägt ½ Liter dicke, saute Sahne nebst 8—9 Eidottern und 75—90 Gramm feingeseibtem Zucker zu Schaum, vermischt diesen mit 125 Gr. in etwas saurer Sahne glatt verrührtem Weizenmehl, einer Messeripfe Salz und dem feingeschlagenen Schnee der 8—9 Eiweiß und bäckt auf der flachen Eiertuchpfanne in gelb gemachter Butter mittelstarke runde Kuchen auf beiden Seite goldgelb. Sie werden auf erwärmter Schüssel angerichtet und mit Obstsafi oder Weinsauce gereicht.

**Blumenkohl mit Buttersauce.** Ein schön abgeputzter großer Kopf Blumenkohl wird in Salzwasser schnell gekocht. Dann schwitzt man 60 Gr. Butter mit 1 Löffel Mehl gelb und kocht die Schwitze mit Blumenkohlwasser sämig. Hierauf legt man den Blumenkohl auf eine Schüssel und verrührt die Sauce mit etwas frischer Butter, 2 Eigelb und 6 Löffel guten süßen Rahm. Zuletzt gibt man die Sauce über den Blumenkohl und serviert.

## Hauswirtschaft.

**Messer und Gabeln einfach und schnell zu reinigen.** Daß man Messer und Gabeln nicht in das Spülwasser legen darf, da sich sonst die Hefste lockern, weiß wohl jede Hausfrau. Aber auch, wenn man's dem Mädchen immer wieder einschärft, sie verghißt's eben so oft, oder die Messer bleiben liegen bis zuletzt und die Nadeln sind schwer wieder weg zu bringen. Um diese Uebelstände zu vermeiden, fülle man einen weiten und hohen Topf mit reinem, etwas feuchten Sand. Beim Abräumen des Tisches steckt man die gebrauchten Messer und Gabeln bis zum Griff hinein; nach dem Abwaschen des übrigen Geschirrs nimmt man sie heraus, wäscht sie einfach ab und puht sie dann. Sie werden dadurch sehr geschont und bleiben scharf und sauber. Beim allwöchentlichen, großen Reinemachen der Küche erneuert man den Sand, der rein und geruchlos sein muß, und schneert dabei auch den Topf gründlich aus.

## Gemeinnütziges.

**Das Reinigen eigener Möbel hat in der Weise zu geschehen,** daß sie zuvor trocken durch Abwischen und Auspinseln vom Staub befreit und hierauf mit einem in klarem Wasser angefeuchteten und stark ausgewundenen Lederlappen abgerieben werden. Der Lappen soll keine Nässe auf dem Holz hinterlassen.

**Wäschstücke aus Porzellan bekommen nach und nach einen grauen Rand.** Reibt man diesen mit einem in Spiritus angefeuchteten Tuche ab, so wird er sich leicht entfernen lassen, ohne daß die Glalur beschädigt wird



Es klopft das Laub, es rauscht der Fuß,  
Ringsum nur Sang und Schall;  
Nun bringe dem Mai auch deinen Gruß,  
Durch Weidmannschrei und Büchsenknall.

# 4

## Wald Field.

Wie prangt der Wald nach Blitz und Sturm  
In doppelt schönem Kleid!  
Wie bist du, Leben, doppelt schön  
Nach Überstand' nem Leid!

### Vom Komiker des Waldes.

Car oft kommt es vor, daß man im Frühjahr sich zum allabendlichen Gang etwas früher rüftet, um da draußen auf einsamer Waldeshöhe das Erwachen der Natur voll genießen zu können. Zurzeit des Schneefestreiches oder des Fahnverlorens, also in den ersten Tagen, ist meistens zwar noch wenig „los“, und vergebens sucht man auf den ersten Lockruf eines unserer Waldmusici.

Da, eines Abends, dringt der ersehnte Klang an unser Ohr; in schmelzender Frische und jubelndem Frühlingsrahn der erste Droffelruf. Noch sieht kein Stern am Firmament, und wir haben somit genügend Zeit, den frohen Sängler anzuhören und aus nächster Nähe anzuschauen. Dort oben aus dichter Nichtenkone her schallt das Loden. Wir spähen scharf hinauf; doch da knact ein dürres Reis unter dem schweren Bergschuh und mit heissem, höhnischem Gefächse streicht ein Markfoll ab, dessen genialer Nachahmungstrieb uns gründlich zum Narren gehalten hat. Halb ärgerlich und halb belustigt, kehren wir auf den nahen Stand zurück und aus der Ferne klingt wiederum täuschend ähnlich der Droffelruf.

Wohl jedem Jäger, der viel in Waldrevieren umherstreift, ist es schon aufgefallen, in welcher vollendeter Weise der Eichelhäher imstande ist, die Stimme anderer Waldbewohner nachzuahmen. Trotzdem möchte ich es nicht unterlassen, ein kleines Erlebnis mitzuteilen, welches ich vor einiger Zeit gehabt habe.

Mein Weg hatte mich wieder einmal an den Rhein geführt, zur jangesfrohen und oft besungenen Mäusenstadt zu den alten Stätten ungetrübter Burgherlichkeit. Schnell war ich wieder eingelebt und der nächste Nachmittag fand mich mit einem älteren Aktiven auf dem Wege zur Godesburg, wo wir einmal untersuchen wollten, ob Gerstenjaß und Klosterkäse der Lindenwirtin noch ebenso gut munden, wie zu meiner Studienzeit. Eben, als wir in den dunklen Torweg eintraten, scholl uns der laute, zornige Ruf der Schwarzdroffel entgegen. Wir wurden unwillkürlich aufmerksam und sahen uns nach dem Schreier um. Da verwandelte sich der Droffelruf in ein fagenartiges Fauchen und dann in das ungeduldige Haulen und Winseln eines eingesperrten Hundes.

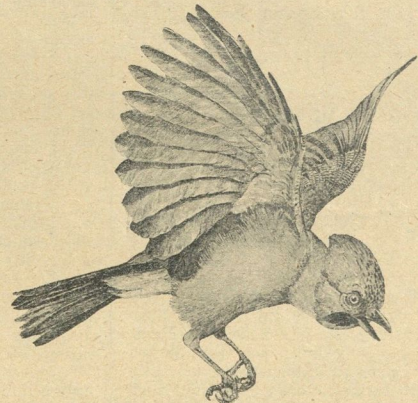
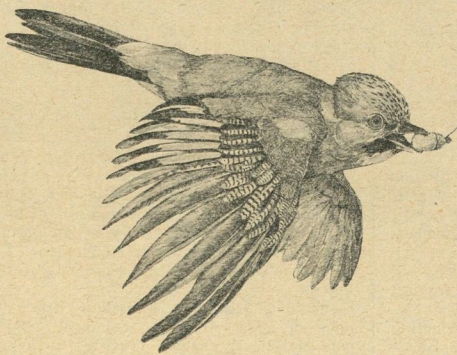
Gespant näherten wir uns einem großen Käfig, der in einer Ecke stand und aus dem uns jetzt ganz deutlich die Worte: „Annen, Liesbeth, Fleisch haben!“ entgegenklangen. Und da hockte auf einem Querholz ganz ge-

mütlich Meister Markfoll und staunte vergnügt und ohne Scheu die bunte Mühe und das Band meines Begleiters an. Der drollige Bürsche mit seiner Flügelbänderung und dem braunroten Schoppe kam mir plötzlich selbst wie ein Bruder Studio in Stürmer und blauweißschwarzem Bande vor, und ganz von selbst spann sich der Vergleich weiter. Und in der Tat, das Benehmen des Eichelhähers im Walde hat einige Ähnlichkeit mit dem des kreuzfidelen Mäusenjohnes, der immer zu dummen Streichen ausgelegt ist. Wenige Minuten später sahen wir vor dem schäumenden Seidel und die Wirtin, liebenswürdig wie immer, stand uns gerne Antwort auf unsere Fragen. Mit vier Geschwistern war der Spatzvogel vom Hofe dem schützenden Neste entnommen worden und mit jenen zusammen aufgewachsen. Aber letztere waren unglücklicherweise an unrichtiger Nahrung, einem ungerupften Sperling, zugrunde gegangen, und nur er, das Nesthändchen, hatte von dem ledernen Male nichts mitbekommen und war so dem sicheren Verderben entronnen. Durch sorgfältige Pflege war er kräftig „jung und schön“ geworden. Alles andere hatte er von sich selbst gelernt, und so trug er jetzt nicht wenig zur Erhaltung der zahlreichen Gasse bei. Mir war es jedenfalls neu, daß der Markfoll imstande ist, menschliche Laute klar und deutlich nachzusprechen, und es wäre wohl eine dankbare Aufgabe für müßige Stunden, diese Fähigkeit des spazigen Falunken einmal etwas weiter auszubilden und genauer zu beobachten.

**Straußenzucht.** In der Kapkolonie ist kürzlich ein 2 Jahre alter Strauß für den Preis von 400 Pfd. Sterl. verkauft worden, und ein Paar Strauße sogar für 1000 Pfd. Sterl. Bedenkt man, daß man Strauße gewöhnlicher Art jederzeit für 30–60 Schilling kaufen kann, so zeigen die vorgedachten hohen Preise, zu welcher Höhe die Straußenzucht in der Kapkolonie bereits entwickelt worden ist und welche Unterschiede in der Qualität der Vögel und ihres Gefieders sich entwickelt haben. Man ist zurzeit bestrebt, ein Zuchtbuch anzulegen, um dadurch, wie bei Pferden, die Bildung und Pflege reiner Rassen zu fördern. Wie die Qualität der Vögel, so hat auch ihre Menge ungemein zugenommen. Während die Zählung vom Jahre 1904 insgesamt 358 000 Vögel ergab, schätzte ein Sachverständiger die Zahl der gegenwärtig in der Kapkolonie vorhandenen Strauße auf 800 000 bis 900 000. Trotzdem der Markt für Straußenfedern sich bisher immer mehr erweitert hat, sind die Farmer naturgemäß doch ängst-

lich darauf bedacht, sich diesen eintäglichen Erwerbszweig zu sichern, und sie haben es daher durchgekehrt, daß die Ausfuhr von Straußen und Straußenfedern über See in ganz Britisch-Südafrika verboten ist. Besonders fürchtet man das Aufkommen einer ebenbürtigen Straußenzucht in Nordamerika und vielleicht noch mehr in Australien. Dorthin sind vor etwa 3 Jahren sechs alte Vögel — zwei Hähne und vier Hennen — gebracht worden, die sich inzwischen auf hundert vermehrt haben sollen, und man erzählt sich, daß einzelne Farmer in Südastralien bereits die Schafzucht aufgeben und sich der höheren Gewinn bringenden Straußenzucht zuwenden. Diese ist in intensiver Form abhängig von der Luzernekultur, die wieder durch hinreichende Bewässerungsmöglichkeit bedingt wird.

**Schwalbenflug.** Die allgemein verbreitete Annahme, daß die Schwalben Hunderte von Meilen fliegen, ohne auszurufen, ist gänzlich unhaltbar. Sie werden, wenn sie einen Meeresarm zu überfliegen haben, so müde, daß sie auf Leuchttürmen und auf den Masthähnen der Schiffe, die sie treffen, ausruhen. Ihr Weg gleicht dem Buchstaben Z. Die Schwalben aus dem südlichen England zum Beispiel ziehen im Herbst zuerst nach dem nördlichen Frankreich, dann fliegen sie nach Südwesten und durchziehen ganz Frankreich und Spanien, bis sie zur Straße von Gibraltar gelangen; von hier erreichen sie Afrika, wo sie durch Algerien und Tunis bis nach Ägypten fliegen. Eine andere Richtung schlagen die Vögel aus dem östlichen England ein; sie fliegen zunächst über den Kanal nach Holland und nach Deutschland, dann wenden sie sich südwärts und durchziehen Italien und Sizilien; von hier gelangen sie nach Tripolis, um sich dann nach einem kurzen Flug nach Süden ostwärts zu wenden und in Ägypten zu bleiben. Die Vögel schlagen vier verschiedene Wege ein, um Afrika zu erreichen; diese vier Wege sind die Straße von Gibraltar, der Golf von Genua (über Korsika, Sardinien, Tunis), Italien-Sizilien-Malta-Tripolis und endlich der Weg Griechenland-Kreta-Ägypten. Es ist noch niemals vorgekommen, daß die Vögel nicht pünktlich wieder nach dem Norden zurückgekehrt wären; sie treffen immer zur rechten Zeit ein, wie schlecht das Wetter im Norden auch sein mag. Vor einigen Jahren z. B. gab es Mitte April in Deutschland und im nördlichen Österreich fürchterliche Schneefälle, die Schwalben aber kehrten trotzdem heim, flogen direkt in das Schneefeld über und kamen in Scharen ums Leben.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).





# Neuhäuser Zeitung

## für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

№ 37.

Neuha, Mittwoch 8. Mai 1912.

25. Jahrgang.

### Muley Hafids Abdankung.

Die Verlegenheit in der sich Frankreich wegen der offenen kriegerigen Stimmung vieler Stämme in Marokko befindet, steigert sich mit jedem Tage. Sie wird jetzt in das rechte Licht durch Mitteilungen gerückt, die der Korrespondent des Pariser „Matin“ seinem Blatte über eine Unterredung mit dem Sultan Muley Hafid gemacht hat. Danach erscheint der Sultan durchaus nicht so leichtfertig und franco unrennlich, wie die französischenblätter ihm immer zu schildern belieben. Er erging sich über die neue Zeit in Marokko in beweglichen Klagen. „Ich und mein Volk können nicht begreifen, daß ich gegenständig Sultan bin, weil ich nicht, als ich meinen Bruder stürzte, zum Verräter meines Volkes und zum

#### Festsetzung jeder fremden Einmischung

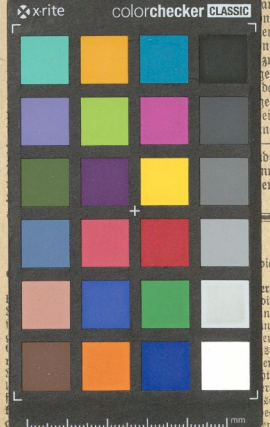
aufgefordert habe. Ich kann das fremde Joch nicht auf mich nehmen, gegen das ich mich in einer Stellung erhoben habe, die mir den Thron eingebracht hat. Würde ich zu handeln, so würde ich das Vertrauen täuschen, das mein Volk in mich gesetzt hat, und das kann und will ich nicht tun. Ich bin nicht der geeignete Mann, die neue Rolle zu spielen. Ich werde aufgeben meines gegenwärtig ausschließlichen Sohnes abgeben, der nicht wie ich durch eine lange Vergangenheit gebunden ist und sich allmählich an die neue Ordnung der Dinge gewöhnen wird. Sie wissen wohl, daß die französischen Truppen meiner Gemal vollkommen entgegen sind. Seit die französischen Intendanten den Befehl über Sie an sich genommen haben, habe ich in gar keiner Verbindung mit ihnen und fernste nicht einmal ihre Obersten und Kommande. Das ist kein Schwur, keine Strafl, sondern eine einfache Feststellung der Tatsachen, und das erklärt es, daß ich von der

#### Stimmung der Truppen

nichts weiß, ihren Mut nicht vorhersehen und folglich auch nicht unterdrücken konnte. Die französischen Behörden haben die Verwaltung meiner Hauptstadt und der Stämme ebenso in die Hand genommen, wie den Befehl über meine Truppen. Aber nicht das allein, man hat mir auch das Ansehen in den Augen meines Volkes genommen und so konnte das Gerücht entfallen, ich sei ein Gefangener der Franzosen. Wie konnte ich verhindern, daß alle sagen, ich sei gar nichts mehr? Selbst mein Ansehen eines religiösen Oberhauptes helfe ich nicht mehr. Ich habe alles getan, was Frankreich von mir verlangt hat. Ich bebaue nicht von dem, was ich getan habe, denn ich glaube, zum Wohle meines Volkes gehandelt zu haben. Und nun will ich abgeben, wenn man hat nicht das Recht, mich zum

#### Lebenslänglichen Sultanat

zu verurteilen. Ich habe der französischen Regierung in kritischen Stunden unbedingte und überzeugende Beweise meiner aufrichtigen Loyalität gegeben. Weigert sie, das ich in allen den Anordnungen der Spanier und Deutschen widerstanden und ihr von Ihnen Mitteilungen gemacht habe, namentlich während des Agor-Justizfalles? Man hat mir jedes Ansehen genommen, ich bin nicht einmal mehr ein



schwebende Angelegenheiten eines Gerichts-, Verwaltungs- oder Disziplinerverfahrens eingegriffen wird.

#### Gratzbeilagen:

besonders die Gesellschaften des Reichstags, das Reichstagsparlament, die Reichstagsmitglieder und auf die Tagesordnung der Reichstagsmitglieder zu setzen. Am Dienstag und am Freitag jeder Woche darf die erste Stunde auf die Anfragen verwendet werden, wenn es nicht einem Mitglied der Tagesordnung zu Sagen vorgelassen. Eine Verspöschung der Antwort des Reichstagsleiters und anderer zur Sache nicht unzulässig. Der Fragesteller kann sich mit einer schriftlichen Antwort begnügen. Die Kontroversen und die Reichstagsmitglieder beantragen, auch die weitere Bestimmung zu treffen, wonach zur Begründung und Begründung der Antwort der Fragesteller zu setzen. Die Fragen sind zu setzen und die Antworten sind zu setzen, wenn sie nicht einem Mitglied der Tagesordnung zu Sagen vorgelassen. Die Kontroversen und die Reichstagsmitglieder beantragen, auch die weitere Bestimmung zu treffen, wonach zur Begründung und Begründung der Antwort der Fragesteller zu setzen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

neben dem Waffenstillstandes antritt, so hat England bei Gelegenheit eines sehr herrlichen Gebanleinstandes, der zwischen Rom und London stattfand, keine Vorläufe aus der Gemulde eines

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

**Inferiionspreis**  
für die einpaltige Korpusgröße oder deren  
Maum 15 Bg., bei Privatbestellungen 10 Bg.  
Korpusgröße per Seite 20 Bg.  
Anfertigung  
werden bis Dienstag, am Freitag 10 Uhr  
genannt.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.

Herr Graf v. Polodonsky (S. F.): Ich halte es für bedenklich, in ein Gerichtsverfahren einzutreten, auch nachdem das Urteil erstanden ist. Ich lehne von meinem politischen Standpunkte jede Erweiterung der Rechte des Reichstages und jedes Einmischen zum parlamentarischen System ab, weil es nicht der geschichtlichen Entwicklung im Reichstags entspricht, und weil ich ein Parlament für unzulässig halte, die Regeln der Regierung zu erlassen, zumal ein Parlament, das ein politisches Parteienwesen.